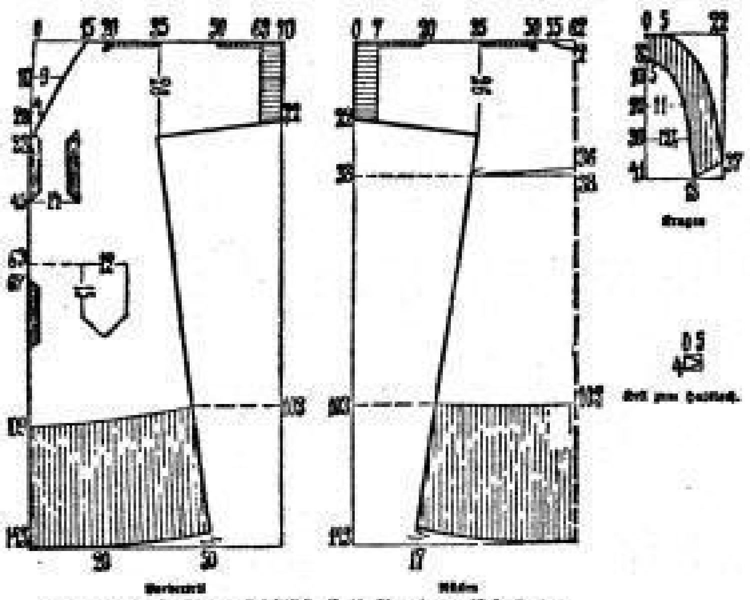
Die Zahl der verheirateten Fabrikarbeiterinnen ist also in Deutschland relativ — im Vergleich zur Gesamtzahl der beschäftigten Frauen — nicht besonders groß. Aber sie ist in jüngster Zeit [illegible] wesentlich gewachsen. Und ob in England die Fabrikarbeit verheirateter Frauen in letzter Zeit abgenommen hat und deshalb auch mit Zunahme des Wohlstands eine Abnahme in Deutschland zu erwarten ist, wie vielfach behauptet wird, steht natürlich noch nicht fest. Tatsächlich wird heute in England die Fabrikarbeit verheirateter Frauen von allen Seiten bekämpft, aber daß natürlich ein Verbot verlangt wird, was nur eine Vergrößerung des Uebels wäre. Aber als ein Uebel wird sie allgemein betrachtet. Und das wird sie unter der bestehenden Familienform immer sein. Die Untersuchungen von Dr. Rose Otto haben nun aber auch dargetan, wie wir in einem zweiten Artikel sehen werden, daß die Fabrikarbeit der verheirateten Frauen trotzdem heute eine Notwendigkeit ist, und der Verdienst der Ehefrau keineswegs durch Mehrausgaben, die aus der Fabrikarbeit der Frau entstehen, aufgewogen wird, er vielmehr eine zur Ernährung der Familie unentbehrliche Ergänzung des Verdienstes des Ehemannes bildet.

Frauentracht

Arbeitskleid

Das auf dieser Seite in Vorder- und Rückansicht und verkleinerter Schnittübersicht wiedergegebene Arbeitskleid erfüllt alle Bedingungen, die an ein solches Arbeitskleid gestellt werden müssen. [illegible] Der moderne Rock [illegible] praktische Bekleidung [illegible] werden. Besonders wenn man die Aermel nicht aufstreifen, sondern zurückschlagen will. Am meisten empfiehlt sich für ein solches Kleid Waschstoff; bei unserem Modell ist der obere Teil aus naturfarbenem losen Leinen, der Besatz aus marineblauem Leinen. Man könnte aber auch den oberen Teil aus Tennisstoff, den Besatzstoff aus einfarbigem Baumwollflanell wählen. Arbeitet man das Kleid aus Wollstoff, so empfiehlt es sich, ihm ein genau nach der Form geschnittenes waschbares Futter, das ungefähr bis zum Abnäher im Rücken reichen muß, einzuheften. Dieses macht man aus dünnem Nessel oder Batist, heftet es am Halsausschnitt fest, und trennt es von Zeit zu Zeit zur Wäsche aus. Dadurch erhält sich das Kleid innen immer sauber. Den Abnäher im Rücken legt man des besseren Sitzes wegen ein, er wird durch den Gurtteil, der das Kleid in der Taille zusammenhält, verdeckt. Dieser Gurtteil wird dem Kleide in der hinteren und an der rechten Endung unter der Patte festgenäht. Die linke Endung knöpft auf den einen Verschlußknopf. Wie ersichtlich, treten beide Vorderteile ziemlich weit übereinander. Der links untertretende Teil erhält oben zweimal zwei Knöpfe, die durch die zwei sich gegenüberstehenden Patten geknöpft werden, wodurch ein guter Schluß bewirkt wird. Außerdem sind noch zweimal zwei durchknöpfende Knöpfe am Vorderschluß angebracht. Zum Hochknöpfen der Aermel benutzt man die lose hängende Patte der unteren Aermelgarnitur, der man, wie es bei der ausgebreiteten Rückansicht gezeigt ist, zwei Knopflöcher einschürzen kann. Der Schulterpatte legt man in diesem Falle zwei Knöpfe auf. Der kleine Keil wird oben beim Halsausschnitt den Aermelnähten eingesetzt, dadurch erhält das Kleid hier einen besseren Sitz.



Kragen

Keil zum Halsloch.

Vorderteil — Rücken

Verkleinerte Schnittübersicht zum Arbeitskleid, für die Oberweite von 96 Zentimeter.

Arbeitskleid aus gestreiftem Stoff.
Entwurf von [illegible].

Die Schnitte sind in vier Größen: 90, 98, 106 und 116 Zentimeter Oberweite im Preise von 60 Pf. zu beziehen durch den Verlag der Zeitschrift Karlsruhe i. B., Karlfriedrichstraße 18. Schnitte nach Maß kosten 1.25 M. Der Betrag nebst 10 Pf. für Porto ist vorher einzusenden. Sonst geschieht die Zusendung per Nachnahme.

Rückansicht zum Arbeitskleid.

Abdruck aus dem Aprilheft der Zeitschrift „Neue Frauenkleidung und Frauenkultur". Organ des Deutschen Verbandes für Frauenkleidung. Schriftleitung: Klara Sander, Else Wirminghaus, Köln. Erscheint am 1. jeden Monats (mit Ausnahme von Juli und August) und kostet jährlich 6.00 M., halbjährlich 3.00 M. Unter Mitwirkung hervorragender Schriftsteller und Schriftstellerinnen herausgegeben, enthält die Zeitschrift einen redaktionellen und einen technischen Teil, beide mit zahlreichen Abbildungen und Zeichnungen, und einen Schnittmusterbogen. Probehefte unberechnet und portofrei vom Verlag: G. Braunsche Hofbuchdruckerei und Verlag in Karlsruhe.

Internationale Hygiene-Ausstellung

Schrieben wir neulich vornehmlich über die Nahrung und Pflege der Säuglinge, so wollen wir uns heute die Ernährung der Erwachsenen etwas näher ansehen, so wie sie in der Ausstellung dargestellt ist. In der Abteilung für Nahrungsmittel findet man nämlich, sauber und appetitlich dargestellt, allen nur denkbaren guten Magenproviant: Gemüse, Hülsenfrüchte, Brot, Fleisch in allen Sorten, Fische, Käse, Konserven, Kaffee, Kakao, Eingemachtes; alles mögliche, was das Herz sorgender Hausfrauen erfreuen muß. Manche wird staunen und ihre Schlüsse daraus ziehen, wenn sie sieht, wie die konservierten Erbsen, Bohnen, Gurken usw. ihre verlockende tiefgrüne Farbe nur durch eine Färbung mit einer chemischen Kupferlösung erhalten, wogegen die ungefärbten Konserven zwar unansehnlicher, dafür aber frei von fremden Stoffen sind. Die ganze Nahrungsmittelabteilung redet bei näherem Zusehen eine genau so eindringliche und aufregende Sprache wie die schon geschilderte Säuglingsabteilung. Denn hier wie dort sehen die Menschen, die arm sind, daß die herrschenden dem arbeitenden Volke auf seinem ganzen Lebensweg nicht nur den besten Lebensgenuß rauben, nein, auch die natürliche Lebensdauer verkürzen. Alle Genüsse der besitzenden Klassen müssen die Armen bezahlen mit ihrer ruinierten Gesundheit, mit ihrer verkürzten Lebensdauer, mit dem fast völligen Verzicht auf alle von ihnen geschaffenen Genüsse.

Da ist neben der Nährwertangabe der einzelnen Lebensmittel das tägliche Nahrungsquantum dargestellt, das die verschiedenen sozialen Bevölkerungsschichten, man kann sagen: Reiche und Arme, sich leisten können. Der menschliche Körper setzt sich aus Stoffen zusammen, die durch genügende Nahrung täglich neu ersetzt werden müssen, falls der Körper nicht langsam zerfallen und vorzeitig zugrunde gehen soll.

Um das zu verhindern, muß die Nahrung die notwendigen Mengen Eiweiß, Fett und Kohlenhydrate (Mehl- und Zuckerstoff) enthalten. Eine Tafel sagt uns nun, daß der tägliche Bedarf eines erwachsenen Menschen im Durchschnitt etwa 100 Gramm Eiweiß, 60 Gramm Fett und 500 Gramm Kohlenhydrate beträgt. Das ist selbstverständlich nicht aufs Gramm genau zu nehmen, sondern es richtet sich weiter nach der Art der Beschäftigung und der ganzen Konstitution jedes einzelnen Menschen. Das heißt nur in der Theorie. In der Wirklichkeit unserer kapitalistischen Gesellschaft richtet es sich einfach bei jedem Menschen nach der Größe des Geldbeutels, den er besitzt. Aber diejenigen Kreise, die das nötige Kleingeld besitzen, halten diese Skala doch ziemlich genau ein, meistens werden sie sich die Ernährung sogar noch etwas besser gestalten. Die Beköstigung eines Soldaten z. B. beträgt, wenn er in der Garnison liegt: 100 Gramm Eiweiß, 90 Gramm Fett, 455 Gramm Kohlenhydrate. Im Manöver ist sie schon etwas besser; sie steigt dann auf 114 Gramm Eiweiß, 107 Gramm Fett und 465 Gramm Kohlenhydrate; und im Kriege steigt sie auf 124 Gramm Eiweiß, 110 Gramm Fett und 480 Gramm Kohlenhydrate. Das heißt, die Soldatenkost soll diesen Nährwert besitzen laut amtlicher Angabe; beweisen können wir's nicht, daß sie ihn auch wirklich besitzt. Aber man sieht doch, wie amtlich der Grundsatz aufgestellt ist, daß die vergrößerte Kraftanstrengung auch durch eine vergrößerte Aufnahme von Eiweiß und Fett wieder ausgeglichen werden muß.

Aber nehmen wir uns die Ernährung eines Arztes als Muster, zu dem wir ja wohl am ehesten das Vertrauen haben dürfen, daß er sie nach den Regeln der Gesundheit und der Hygiene einrichtet. Der Arzt in Deutschland konsumiert täglich laut einer aushängenden Tafel der Ausstellung: 112 Gramm Eiweiß, 92 Gramm Fett und 340 Gramm Kohlenhydrate. Daneben beachte man nun, was diese selbe Tafel für die Schichten der Armen und Elenden der deutschen Bevölkerung verzeichnet:

	Eiweiß	Fett	Kohlenhydrate
Eine gewöhnliche Arbeitsfrau	76	23	314
Eine Näherin	55	51	290
Eine Arbeiterfamilie mit ger. Einkommen	81	27	575[1]
Ein armer Arbeiter	79	36	552[2]
Eine Weberfamilie	66	49	485
Ein Zigarrenarbeiter	59	53	501

[1] Vorwiegend Brot und Kartoffeln, wenig Fleisch.
[2] Totale Kartoffelkost.

Hier sieht man die Unterernährung ganz augenfällig. Es fehlen die Eiweiß- und Fettstoffe, d. h. es fehlt das Fleisch im Haushalte! — denn im Fleisch ist vornehmlich Eiweiß und Fettstoff enthalten.

Aber kann das wahr sein, daß in einem deutschen Haushalte das Fleisch fehlen sollte? Gleich an einer anderen Stelle sagt uns doch eine weitere Tafel, daß jeder Deutsche über sechs Jahre jährlich im Durchschnitt an Fleisch (Rindfleisch, Schweinefleisch, Wild, Geflügel, Fische) 51 bis 55 Kilogramm verzehrt, in Dresden sogar 58½ Kilogramm. Das macht ja auf eine sechsköpfige Familie 612 bis 660 Pfund Fleisch im Jahre. Und außerdem steht dort, daß jeder Deutsche auch jährlich 180 Stück Eier verbraucht. „Verbraucht" — jawohl: in der Statistik! Die Proletenfrau mit sechs Kindern mag sich nur einmal fragen, ob sie 600 bis 660 Pfund Fleisch oder 6×180 Eier verbraucht. Es gibt ein ganz Teil Arbeiterfamilien, bei denen in der ganzen Woche nicht ein einziges Ei auf den Tisch kommt, bei denen Eier einfach ein Luxus sind. Aber verbraucht werden diese Mengen Lebensmittel trotzdem doch. Nur [illegible] genommen werden [illegible] sie sich nicht satt essen können.

Es fiel mir bei einem Rundgang durch das reiche [illegible] folgende bezeichnende Anzeige auf, die ein grelles Schlaglicht auf gewisse Arbeiterverhältnisse wirft:

Verein für Fabrikarbeiterinnen
Weist freundliche Schlafstellen für Arbeiterinnen
von 2 M. bis 2.50 M. mit Frühstück
sowie Mittagstisch (auch für Nichtmitglieder)
Portion 22 Pf., 6 Marken 1.20 M.
Heim I: An der Herzogin Garten.
Heim II: Wittenberger Straße.

Wieviel Eiweiß- und Fettstoffe wird dieses 22-Pf.-Diner wohl enthalten? Schade, daß dieses Kulturdokument Dresdner Arbeiterverhältnisse nicht auch einen Platz in der Nahrungsmittelabteilung der Hygiene-Ausstellung hat. Doch die hohen Herrschaften würden dieses Bild von der [illegible] Schande als eine, wenn auch bedauernswerte, so doch seltene Ausnahme bezeichnen.

Da sagt uns jedoch die preußische Steuerstatistik, daß im Jahre 1910 noch immer 43 Prozent der gesamten Bevölkerung Preußens unterhalb einer Einkommensgrenze von 900 M. im Jahre stand. In Schlesien standen von 100 Personen sogar 56 unter dieser Elendsgrenze. Und wir möchten nicht darauf wetten, daß im Königreich Sachsen sehr viel bessere als wie schlesische Verhältnisse sind. All diesen Armen ist durch den Brot-, Fleisch- und [illegible]wucher der Regierung und der herrschenden Gesellschaft, die jetzt den Hygiene-Rummel verursacht, eine gesunde Ernährung systematisch unmöglich gemacht worden. Mögen einzelne unter diesen Schichten ein Herz für die Arbeiter haben, aber als Klasse genommen trägt diese Gesellschaft durch ihre Nahrungsmittelzölle und Verbrauchssteuern, durch ihre Sperrung der Grenzen für Vieh- und Fleischeinfuhr die Schuld an der schlechten Ernährung der großen Masse der Arbeiterschaft. Die Vertreter dieser Klasse sind es, die den Arbeitern in Wort und Schrift vorreden, daß diese Politik nicht nahrungsverteuernd wirke, daß hinter den erhöhten Zollmauern angeblich stärker aufblühende Wirtschaftsleben den Arbeitern erhöhte Löhne bringen wird; sie sind es, die, wenn die Arbeiter sich diese erhöhten Löhne erkämpfen wollen, ihre Bewegung als Schürung des Klassenhasses verdächtigen und Staat und Polizei dagegen mobil machen. In der Tat: das Unhygienischste, was es gibt, sind die Taten der Regierung und dieser ausstellungswütigen Klassen, die durch ihre Politik der Hochschutzzöllnerei eine weit über das natürliche Maß hinausgehende künstliche Verteuerung der Haushaltskosten und damit eine Verschlechterung der Ernährung der breiten Massen zuwege gebracht haben.

Da besingen sie die Hygiene-Ausstellung als eine große Kulturtat, die dem geläuterten sozialen Gewissen der herrschenden Klassen entsprungen ist. O, die [illegible], darin wir leben und weben, sagt uns, daß Ernährungsfragen, Fragen der Volksgesundheit und des Volkswohls keine Fragen der Erweckung des sozialen Gewissens einiger spärlicher Wohltäter sind. Es sind Machtfragen, es sind politische Fragen, die ausgekämpft werden müssen. Das arbeitende Volk wird so viel Brot und Fleisch besitzen, als es politische und wirtschaftliche Macht ausüben kann. Die Tatsachenangaben der Hygiene-Ausstellung, so dürftig sie ausfallen mußten, da die sächsische Regierung sich dazu hergab, die Ausstellung unter Ausschaltung der Gewerkschaften zustande kommen zu lassen, sie prägen uns auf Schritt und Tritt stärker noch den alten Erfahrungssatz ein: niemals sich auf die Gutherzigkeit der herrschenden Klassen verlassen, sondern immer nur auf die eigene Kraft durch den politischen und gewerkschaftlichen Zusammenschluß. Nur dem heroischen Kampf gegen die herrschenden Klassen hat die Arbeiterschaft es zu danken, daß ihre Lebenslage nicht noch schlechter als in Wirklichkeit ist.

r.

Kinderfürsorge Die Blinddarmentzündung bei Kindern. Die Blinddarmentzündung, unter der man jetzt allgemein die Entzündung des sogenannten wurmförmigen Anhanges des Blinddarms (Appendix) versteht, hat durch die Kunst der Chirurgie viel von ihrem Schrecken verloren, aber wird vielleicht noch weniger gefürchtet werden, wenn, wie es den Anschein hat, die Aerzte solche Mittel dagegen finden, daß auch die Operation überflüssig wird. Ganz ausgeschaltet wird sie freilich sicher niemals werden. Am bedenklichsten steht es mit der Blinddarmentzündung noch immer bei kleinen Kindern. Bei den Erwachsenen stirbt an der Blinddarmentzündung heute nur noch jeder 25. bis 50. der Erkrankten, während bei den Kindern die Sterblichkeit im Durchschnitt 15 bis 30 v. H., also bis fast ein Drittel beträgt. Dr. Hans Salzer hat jetzt in einem Vortrag vor der Wiener Gesellschaft der Aerzte auf Grund seiner umfangreichen Erfahrungen untersucht, worin diese größere Gefährlichkeit der Blinddarmentzündung bei Kindern begründet ist. Er hatte im Laufe von vier Jahren 200 Fälle solcher Erkrankungen an Kindern in Behandlung, von denen 183 operiert wurden. Bei den anderen wurde eine Operation nicht vorgenommen, obgleich Dr. Salzer den Standpunkt vertritt, daß noch immer eine eigentliche Heilung ohne Operation nicht möglich ist. Außerdem starben zwei der Kinder so kurze Zeit nach der Einlieferung, daß ihre Rettung nicht einmal mehr versucht werden konnte. Von den 183 operierten Kindern starben 22, also 13⅔ v. H., oder reichlich viermal so viel, als man hätte erwarten

SLUB Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19110607/14
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG